

Sechszehntes Kapitel.

Ein süßer Ton drang durch die Drangenzweige bis zu den Ohren des Pfarrers, als dieser den sanften Abhang hinanstieg — ein Ton so süß und silberklingend, daß er entzückt stehen blieb. Unglücklicher Mann, mahnt dich nicht dein Inneres, daß du dadurch papistischen Irrthümern huldigst? Sanft und süß hallte es nieder, sanfter und süßer —

„Ave Maria!“ Violante sang die Abendhymne an die jungfräuliche Mutter. Der Pfarrer unterschied endlich die Worte und schüttelte den Kopf mit der frommen Unzufriedenheit eines orthodoxen Protestanten. Entschlossen den Zauber brechend, ging er festen Schrittes weiter, und als er die Terrasse erreichte, fand er die kleine Familie unter einer Zeltdecke versammelt. Mrs. Riccabocca strickte und der Doctor hatte die Arme auf der Brust gekreuzt; das Buch, in welchem er einige Augenblicke vorher gelesen, lag auf dem Boden, und sein dunkles Auge war sanft und träumerisch. Violante hatte ihre Hymne zu Ende gebracht und saß zwischen den Beiden auf dem Boden, den Kopf im Schooß der Stiefmutter wiegend und die eine Hand auf dem Knie des Vaters ruhen lassend, während ihr Blick liebevoll auf seinem Antlitz haftete.

„Guten Abend,“ grüßte Mr. Dale.

Violante schlich sich an seine Seite, zupfte ihn, daß er sein Ohr ihrer Lippe näher brachte, und flüsterte ihm zu —

„Sprecht mit Papa — aber von etwas Heiterem; er ist traurig.“

Nach diesen Worten huschte sie von ihm weg und stellte sich an, als begieße sie Blumen, die auf Postamenten um den Zeltraum her standen, obschon ihre hellen schwimmenden Augen fortwährend Blicke nach dem Vater entsandten.

„Wie geht es Euch, mein theurer Freund?“ begann der Pfarrer in theilnehmendem Tone und legte seine Hand auf die Schulter des Italieners. „Ihr müßt keine Verstimmung bei ihm aufkommen lassen, Mrs. Riccabocca.“

„Ich würde sehr undankbar gegen sie seyn, wenn ich je verstimmt wäre,“ sagte der arme Italiener mit seiner ganzen natürlichen Galanterie.

Manche Hausfrau, die einen Vorwurf für sich darin sieht, wenn ihr Gatte je „verstimmt“ ist, würde sich bei dieser Rede, die mehr zierlich als aufrichtig war, verdrießlich abgewandt und so das Uebel noch schlimmer gemacht haben. Aber Mrs. Riccabocca ergriff liebevoll die Hand, welche ihr der Doctor hinbot, und sagte mit großer Naivität —

„Ihr seht, ich bin so einfältig, Mr. Dale; ich wußte nie, wie einfältig ich bin, bis ich geheirathet hatte. Aber es freut mich sehr, daß Ihr kommt. Ihr könnt über einen gelehrten Gegenstand mit ihm anbinden, und dann vermißt er vielleicht nicht so sehr seine —“

„Seine?“ entgegnete Riccabocca fragend.

„Seine Heimath. Glaubst Du nicht, daß ich bisweilen Deine Gedanken lesen kann?“

„Oh, sehr oft; aber diesmal hast Du nicht recht gelesen. Die Zunge stößt an, wo der Zahn schmerzt, aber

der beste Zahnarzt kann den kranken Zahn nicht errathen, wenn man nicht den Mund aufthut. — Basta! Dürfen wir Euch etwas Wein anbieten — eigenes Gewächs, Mr. Dale? Er ist rein.“

„Ich möchte mir lieber eine Tasse Thee ausbitten,“ entgegnete der Pfarrer hastig.

Mrs. Riccabocca, die nie glücklicher war, als wenn sie sich auf dem ihr natürlichen Boden der Hauswirthschaft nützlich machen konnte, eilte hinein, um das für den Engländer so wichtige Getränk zuzubereiten. Der Pfarrer, der sich auf ihrem Stuhl niederließ, fuhr fort —

„Ihr seyd also niedergeschlagen? Psui! Wenn's in der Welt eine gute Eigenschaft gibt, der wir ohne Unterlaß nachtrachten sollten, so ist dies die Heiterkeit.“

„Ich will dies nicht bestreiten,“ versetzte Riccabocca mit einem schweren Seufzer. „Aber obgleich einmal ein Grieche sagte, auf den sich Euer Liebling Seneca beruft, daß ein weiser Mann sein Vaterland an den Sohlen seiner Füße mit herumtrage, so läßt sich doch nicht dasselbe von seinem Sonnenschein behaupten.“

„Ich kann Euch sagen, wo der Fehler liegt,“ fuhr der Pfarrer derb heraus. „Ihr würdet weit empfänglicher seyn für das Glück, wenn Ihr die Philosophie nicht so hoch anschlägt.“

„Cospetto!“ versetzte der Doctor, sich aufraffend. „Darf ich um eine nähere Erklärung bitten?“

„Weckt nicht das Forschen nach Weisheit Begierden, die in dem kleinen Kreise, auf welchen unser Leben beschränkt

ist, keine Befriedigung finden? Es ist nicht so fast das Vaterland, nach dem Ihr Euch seht, sondern vielmehr der Spielraum für Euren Geist, ein Thätigkeitsfeld für Eure Gedanken und ein Ziel für Eure Bestrebungen."

"Ihr habt den Zahn errathen, welcher schmerzt," entgegnete Niccavocca mit Verwunderung.

"Dies ist so schwer nicht," erwiederte der Pfarrer. "Die Weisheitszähne kommen zuletzt und verursachen uns am meisten Schmerz. Wenn Ihr nun den Geist ein wenig hungern lassen und dafür das Herz um so besser nähren wolltet, so wäret Ihr vielleicht etwas weniger Philosoph, aber desto mehr —"

Der Pfarrer hatte das Wort „Christ“ auf der Zungenspitze, unterdrückte aber den Ausdruck, welcher in solchem Zusammenhang sehr hätte verlegen können, und setzte statt dessen — „desto mehr ein glücklicher Mann."

"Ich lasse in Allem, was ich thue, dem Herzen seine Mitwirkung."

"Nicht doch; denn ein Mann mit einem Herzen wie das Eure, sollte nie den Mangel des Sonnenscheins fühlen. Mein Freund, wir leben in einem Zeitalter übergeistiger Bildung und vernachlässigen zu sehr das einfache, gesunde äußere Leben, das doch so viel positive Genüsse bietet. Indem wir uns der Welt in unserem Inneren zukehren, werden wir blind gegen diese schöne äußere Welt, und während wir das menschliche Ich zum Gegenstand unserer Studien machen, vergessen wir beinahe, himmelwärts zu blicken und am Lächeln Gottes zu erwarmen."

Der Philosoph zuckte mechanisch die Achseln, wie er stets zu thun pflegte, wenn ein Anderer moralisirte und namentlich dieser Andere ein Geistlicher war. Es lag jedoch keine Ironie in seinem Lächeln, als er gedankenvoll erwiederte —

„Es liegt etwas Wahres in dem, was Ihr sagt. Ich gestehe, daß wir viel zu viel leben, als ob wir nur aus Gehirn bestünden. Das Wissen hat so gut seine Bußen und Schmerzen, als seine Belohnungen.“

„Und dies ist's gerade, was Ihr meiner Ansicht nach Leonard sagen solltet.“

„Wie weit seyd Ihr mit dem Zweck Eurer Reise gekommen?“

„Ihr sollt dies erfahren, wenn Ihr mich nach dem Thee zu ihm hinunter begleiten wollt. Vorderhand bin ich zu sehr von Euch selbst in Anspruch genommen.“

„Von mir? Der Baum ist ausgewachsen. Versucht es meinerwegen mit den jungen Zweigen.“

„Bäume sind Bäume und Zweige sind Zweige,“ entgegnete der Pfarrer mit Beharrlichkeit; „aber der Mensch wächst fort, bis er in's Grab sinkt. Wenn ich nicht irre, sagtet Ihr einmal, es habe Euch nahgestanden, in's Gefängniß geworfen zu werden.“

„Sehr nahe.“

„Denkt Euch nun, Ihr seyet in jenem Gefängniß und eine Fee führe Euch die Aussicht auf Eure dermalige ruhige Heimath in einem sicheren Lande vor. Ihr sehet die Drangenbäume blühen, fühlt, wie der Abendwind Eure Wange

behaucht, und seht Euer Kind heiter oder traurig, je nachdem Ihr lächelt oder die Stirne furcht. In dieses Gesicht mischt sich das Bild einer Frau — sie ist allerdings nicht, wie die romanhafte Phantasie Eurer Jugend geträumt hat, aber liebevoll und treu und jeder Schlag ihres Herzens gilt Euch. Würdet Ihr nicht aus der Tiefe Eures Kerkers rufen — 'O Fee, solch ein Wechsel wäre ein Paradies'? Undankbarer Mann! Ihr verlangt einen Verkehr für Euren Geist, und das Herz kann Euch doch Alles ersetzen."

Niccabocca war gerührt und blieb stumm.

"Komm hieher, mein Kind!" fuhr Mr. Dale fort, indem er sich nach Violante umwandte, welche in einer Entfernung unter den Blumen stand, daß sie zwar nichts hören, wohl aber Alles beobachten konnte. "Komm hieher," sagte er und breitete seine Arme aus.

Violante eilte herzu und schmiegte sich an die Brust des wackeren Mannes.

"Sprich, Violante — wenn Du allein bist in Feld und Garten und kurz zuvor das Antlitz Deines Vaters heiter und ruhig gesehen hast, so daß um seinetwillen keine Sorge Dein Herz bedrückt — sprich, Violante, wenn Du so allein bist und die Blumen zu Deinen Füßen und die singenden Vögel über Deinem Haupte hast, erscheint Dir dann das Leben als Glück oder als Kummer?"

"Als Glück!" antwortete Violante, halb ihre Augen schließend und mit abgemessener Stimme.

"Kannst Du mir sagen, welche Art von Glück es ist?"

"O nein, unmöglich! Auch ist es nie das nämliche.

Bisweilen ist es so still — so still — und bisweilen so stürmisch, daß ich Flügel haben möchte, um mich zu Gott aufzuschwingen und ihm zu danken.“

„O Freund,“ nahm der Pfarrer wieder das Wort, „dies ist die wahre Sympathie zwischen Leben und Natur, und sie würde uns stets erfüllen, wenn wir es uns mehr angelegen seyn ließen, ob der Gesundheit und Unschuld eines Kindes zu wachen. Wir sind belehrt, daß wir werden müssen wie die Kinder, wenn wir in das Himmelreich eingehen sollen; aber mich dünkt, wir sollten auch wie Kinder werden, um zu wissen, welche Wonne auf Erden unser Erbtheil ist.“

Siebenzehntes Kapitel.

Da sich Schakeimo auf dem Feld befand, so brachte das Dienstmädchen den Tisch unter das Zelt, und mit ihm kamen neben dem englischen Hochgenuß des Thee's andere wohlfeile Getränke, die an Sommerabenden recht lieblich schmeckten — Getränke, welche Schakeimo den Gewohnheiten des Südens entnommen hatte, zum Beispiel ungeistige Gemische aus den Säften von Früchten, mit Honig versüßt und köstlich mit Eis gekühlt; denn das Eis darf nichts kosten in einem Lande, in dem man die Hälfte des Jahrs eingefroren ist. Auch hatte er als Beigabe zu unserem guten festen, schweren englischen Brod viel leichteres und besser verdauliches Waizengebäck und jene röschten Hippen angefertigt, die sich darüber zu freuen scheinen, daß sie gegessen